

KULTURNEWS

Ikonen-Ausstellung

SCHAAN – Bis zum 6. April findet im Pfarreizentrum Schaan eine interessante Ausstellung von Ikonen, von hohem artistischem Niveau, erstellt durch den Meister Ilija Sabev, statt. Der Künstler ist 1924 in Bulgarien geboren, hat die Kunstakademie in Sofia besucht und wichtige Werke in seinem Land realisiert.



Seit 1989 lebt und arbeitet er zwischen Italien und der Schweiz. Verschiedene Klöster oder private Sammlungen sind jetzt durch seine Ikonen, aus

mittleren bis grossen Formaten, bereichert. Seine Werke sind bei wichtigen Museen und Pinakotheken, in Kirchen und Klöstern in Italien, Europa und jenseits des Ozeans zu sehen. Heute, mit der Erfahrung, die er aufgrund seiner unzähligen Werke gewonnen hat, kann Sabev auf diesem Gebiet als einer der besten Interpreten der Welt bezeichnet werden, ein Artist, der keinen Vergleich scheut. Mit dem Willen authentischer Fortsetzer einer tief greifenden Tradition seines bulgarischen Volkes, wie schon in der heiligen orthodoxen Kunstgeschichte, hat Ilija Sabev, auch durch den positiven und intelligenten Beitrag seiner Frau Maia Petrova Sabeva (auch sie in Bulgarien geboren), sein vorgemerktes Ideal erreicht. Seine Werke sind der Beweis. Angesichts der hervorragenden Resultate müssen wir auch erkennen, dass die Arbeit von Ilija Sabev gar nicht einfach war, betrachtet man auch die spezifische Thematik, mit der er sich auseinandersetzt. Die Ausstellung der Ikonen in Schaan kann in Anwesenheit des Künstlers jeden Tag von 10 bis 12 Uhr und von 16 bis 20 Uhr besucht werden. (Eing.)

Musik und Tanz aus Indien

VADUZ – Indien ist voller Farben und Düfte. Ein Land mit bunten Stoffen, Gewürzen aller Art und unzähligen Farbschattierungen. Zu Indien gehört aber auch die Freude und Liebe zu Musik und Tanz. Gerne möchten wir Ihnen diese für uns fremd klingende Musik näher bringen. Pater Francis Alakkalkunnel stammt aus Kerala im Süden des indischen Subkontinents und kennt den Klang der Musik seines Heimatlandes seit Kindertagen. Zurzeit ist er Doktorand der Philosophie in Innsbruck und kein Unbekannter in Vaduz. Schon oft war er zur Aushilfe in der Pfarrei Vaduz.

Musikalische Kostbarkeiten

SARGANS – Mit einem Kammermusikerkonzert mit Schülern und Ehemaligen steht ein weiterer Höhepunkt zum Jubiläum «40 Jahre Kantii Sargans» an. Das Konzert, welches am Freitag, den 28. März mit Beginn um 19 Uhr 30 in der Aula der KSS stattfindet, steht zudem unter dem Motto «20 Jahre Kammermusik an der Kantonsschule Sargans». Kammermusik, das Musizieren in kleinen Gruppen, kann mittlerweile auf eine zwanzigjährige Tradition an der Kantonsschule zurückblicken. Aus diesem erfreulichen Grunde wurden musikbegeisterte Ehemalige eingeladen, gemeinsam mit heutigen Schülerinnen und Schülern Ensembles zu bilden und ein Konzertprogramm vorzubereiten. Herausgekommen ist eine bunte Palette von Beiträgen und Formationen, von Klavierduos über Gesangsgruppen bis hin zu Bläser- und Streichensembles. Gespielt werden Werke von Bach, Purcell, Haydn, Diabelli, Krommer, Mendelssohn, Dvorak, Saint-Saëns, Fauré und anderen. Die Musizierenden sowie die Lehrer Jürg Hanselmann und Peter Karner freuen sich auf zahlreichen Besuch. Der Eintritt ist frei, ein freiwilliger Beitrag zur Deckung der Unkosten ist willkommen. (Eing.)

Nichts scheint absichtsvoll

Serie über das Landesmuseum – Teil 1: Eine poetische Architektur



Nordansicht des neuen Liechtensteinischen Landesmuseums.

VADUZ – Eine Schülergeneration lang blieb das Liechtensteinische Landesmuseum in Vaduz geschlossen. Im Herbst 2003 wird das Museum neu eröffnet. Zwei historische Kulturerben, das Landesmuseum und das Verweserhaus, sind mit einem expressiven Neubau im Schlossberg wie ein Kristall zusammengewachsen. Typisch für die poetische Arbeit des Architekturbüros Brunhart, Brunner, Kranz ist: Nichts scheint absichtsvoll.

• Liechtensteinisches Landesmuseum

Die neuen Fenster mit den einfachen Sprossen aus Eichenholz wirken selbstverständlich am alten Landesmuseum. Wer will, kann von aussen hineinschauen und von innen hinaus schauen. Die Richtung bestimmt Sicht und Dialog. Anders gesagt: Wer in die Fenster hineinsieht, stimmt sich auf die Kultur ein, die innen wartet. Wer aus den Fenstern hinaus sieht, erfährt das Museum selbst als Kulturobjekt. Sehen und gesehen werden funktioniert im Dreieck: zwischen altem Landesmuseum, Verweserhaus mit Neurenaissancefassade und abstraktem Neubau mit Bruchsteinmauer.

Ein Ort, der kulturelle Werte bewahrt

Die Architekten Brunhart, Brunner, Kranz aus Balzers begreifen das Museum als Ort, der kulturelle Werte bewahrt im städtebaulichen Vaduzer Gefüge. Als gewachsenen Kristall, der Menschen anzieht und eine Vielfalt an Erfahrungen ermöglicht: über die Erinnerung, die Gegenwart ist und Spuren in die Zukunft legt. Mit Gespür für das

Gedächtnis alter Häuser, für kreativen Spielraum und eine eigenwillige Topografie entstand ein Ensemble, das alles offenkundig Absichtsvolle vermeidet. Die Ästhetik folgt Goethe. «So fühlt man Absicht und man ist verstimmt», mahnte schon der Dichtervorst.

Auf dem Heimweg von Italien übernachtete Goethe – in der Nacht zum 2. Juni 1788 – auch in Vaduz. Vermutlich im damaligen Gasthaus «Hirschen». Das letzte spätmittelalterliche Gebäude Liechtensteins an der zentralen Städtelstrasse ist heute über 500 Jahre alt. Fuhrleute wechselten in der fürstlichen Taverne ihre Pferde und Zöllner des Fürsten kassierten in der Zollstätte Wegzölle. Die Kellergewölbe als ausbruchssicheres Gefängnis kennen. In den oberen Geschossen residierte von 1865 bis 1905 die liechtensteinische Regierung. 1972 zog das Landesmuseum ein.

Ein Gesicht, das altern darf

Bauarbeiten im Umkreis des Landesmuseums verursachten Risse, ein Erdbeben im Mai 1992 riss dann handbreite Spalten ins historische Mauerwerk. Die hässliche Bau ruine blieb geschlossen, bis 1998 Brunhart, Brunner, Kranz einen internationalen Architekturwettbewerb gewannen. Ihr Konzept «Reihenfolge» mit drei eigenwilligen Häusern gibt dem Gebäude ein Gesicht zurück, das altern darf. Mit der Kelle verputzten Handwerker die schiefwinkligen Mauern neu. Mit alten Materialien und Verputztechniken erhielten die Oberflächen eine Weichheit, die schiefe Geometrien elegant überspielt und Patina verlangt.



Elmar Wohlwend Bauleiter, Rufino Emmenegger Restaurator Verputzarbeiten, Frank Brunhart, Architekt

«Geschichte ist auch etwas Entworfenes und so haben wir ein ästhetisches Ganzes formuliert», sagt Architekt Johannes Brunner. «Da ist man Gast und weiss, man legt nicht die ultimativ letzte Schiene», ergänzt Frank Brunhart. Aus einer denkmalpflegerischen Not entstand eine Tugend. Nachdem 1970 der Architekt Hans Rheinberger das Haus tief greifend umgebaut und erweitert, Betondecken eingezogen, eine ursprüngliche Aussenstiege weggenommen hatte. Neu führt eine nur scheinbar schlichte Treppe im Innern hinauf. Und wer oben durch das Fenster schaut, der sieht den zweiten historischen Bau des Liechtensteinischen Landesmuseums – das Verweserhaus.

Denkmalpfleger spielen Detektive

Jedes Flügeln, jedes Profil hat seine Funktion, jeder Millimeter passt. Die Fenster im früheren Amtssitzes der Landvögte der Fürsten von Liechtenstein verblüffen in ihrer handwerklichen Präzision. Einst auf dem Dachboden weggesperrt, sind sie im restaurierten Verweserhaus ein charakteristisches Detail. Was erhalten ist, zu retten, und nichts zu erfinden, beschlossen Denkmalpfleger mit neugieriger Intelligenz. Wie Detektive entzifferten sie das Gedächtnis des 400 Jahre alten Hauses bis zum Umbau von 1895, als Fassade, Dach und Innenarchitektur im Stil der Neurenaissance entstanden. «Das Dachgesims in der Sonne zu sehen, ist atemberaubend», sagt Johannes Brunner. Und im Fassadenschmuck stecken ganze Jahrhunderte Kunstgeschichte. Im Innern setzen sich die Stuckprofile in Farb-Linamenten fort. Lust auf Farbe spiegelt sich wider. Wo früher Schränke standen, entdeckten Restauratoren alte Tapetenreste, aufgezogen auf Zeitungspapier, das vom Untergang der «Queen Victoria» 1889 berichtet. Aus der Mineralfarbertechnik des 19. Jahrhunderts entwickelten Maler ein Farbkonzept für überraschend moderne Tapeten.

Eine Bruchsteinmauer mit Episoden

Ein Dialog von Fenster zu Fenster spekuliert ebenfalls auf ein Überraschungsmoment: Der Ostflügel des Verweserhauses schaut auf eine präzise geometrische Pfei-

lerhalle, eine Episode im Neubau des Museums. Die Loggia verbindet Sichtbares mit Unsichtbarem. Sie ist eingeschnitten in eine Bruchsteinmauer, hinter der sich modern und abstrakt konzipierte Räume verbergen. Grosse Säle, die in den Fels eingegraben sind. Kein Tageslicht dringt ein, die Wände und der Terrazzoboden sind grau. Aufgabe der massiven Konstruktion im Hintergrund ist, die Kraft des steilen Schlossbergs zu bezwingen.

So entpuppt sich die Bruchsteinfassade, mit der sich der Neubau nach aussen artikuliert, als «faszinierendes Mimikry-Spiel», wie



Neues Treppenhaus im alten Teil des Landesmuseums.

Architekt Frank Brunhart es nennt. Die Mauer schützt vor, die Altbauten an der Strasse vor dem Berg zu schützen. Parallel zum Hang ahmt die Fassade die Funktion einer klassischen Stützmauer nur nach. Ausdrucksvoll – und trotzdem zurückhaltend passt sie sich dem Terrain der Nachbarschaft an. Der Bruchstein für die Konstruktion der robusten Fassade stammt aus der Baugrube, die Bagger aus dem Schlossberg stemmten. Noch ein Indiz für Selbstverständnis und Authentizität, die dem Liechtensteinischen Landesmuseum Identität sichern.

TEIL 2

Soweit Teil 1 unserer Serie über das Liechtensteinische Landesmuseum, das im Herbst wiedereröffnet wird. Am 24. April folgt die Fortsetzung. Dann steht das Leitbild des Museums im Mittelpunkt.